



Katholischer Militärbischof  
für die Deutsche Bundeswehr

Dr. Franz-Josef Overbeck

Wort des Bischofs

zum Advent 2025



Katholischer Militärbischof  
für die Deutsche Bundeswehr

**Dr. Franz-Josef Overbeck**

**Wort des Bischofs**  
zum Advent 2025

# ***Liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Schwestern und Brüder!***

## **I.**

Die Adventszeit liegt vor uns – eine Zeit der erwartungsvollen Vorbereitung auf die Geburt Jesu. Auch wenn die Erfahrungen und Sorgen der vergangenen Monate unseren Alltag noch prägen, lade ich Sie heute ein, Hoffnung und Mut zu Ihren Begleitern zu machen.

Zugleich merken wir im adventlichen Hoffen schmerzhaft, wie wenig unsere Wirklichkeit dem ersehnten Frieden entspricht. Mit wachsendem Schrecken nehmen wir die Kriege und gewaltsamen Konflikte unserer Tage wahr. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert nun im vierten Jahr an; im Heiligen Land leiden Israelis wie Palästinenser unter neuer Gewalt. Auch im Sudan, im Jemen und an vielen „übersehenen“ Kriegsschauplätzen dieser Welt sehnen sich unzählige Menschen verzweifelt nach Frieden.

Ich denke in diesen Tagen oft an die eindringlichen Worte von Papst Paul VI. aus dem Jahr 1972, die heute hochaktuell sind: „Willst du den Frieden, so arbeite für die Gerechtigkeit.“ Wahrer Friede wächst nur dort, wo Gerechtig-

keit herrscht – ohne Gerechtigkeit gibt es kein gedeihliches Zusammenleben.

## **II.**

Diese Einsicht, dass wahrer Friede Gerechtigkeit voraussetzt, zeigt sich auf dramatische Weise in den politischen Entwicklungen der letzten Jahre. Sie haben deutlich gemacht, wie verletzlich Frieden und Stabilität tatsächlich sind. Die erwartete „Friedensdividende“ nach dem Ende des Kalten Krieges ist ausgeblieben; die Hoffnungen auf eine stabile internationale Ordnung haben sich als trügerisch erwiesen. Russlands Angriff auf die Ukraine im Jahr 2022 hat Europa jäh aus dem Gefühl der Sicherheit gerissen. Illusionen eines dauerhaften Friedens zerbrachen. Die Bundeswehr steht vor der Herausforderung, kriegstauglich zu werden – nicht um den Krieg zu verherrlichen, sondern um Menschenleben und Recht wirksam schützen zu können.

Diese sicherheitspolitische Zeitenwende historischen Ausmaßes verlangt umfassende Veränderungen: Die

Nationale Sicherheitsstrategie fordert, dass unser Land krisenfest und verteidigungsbereit wird. Krisenresilienz gilt als ein Gebot der Stunde. Zugleich erleben wir teils scharf polarisierte Debatten über diesen sicherheitspolitischen Kurswechsel unserer Gesellschaft.

Während die Sorge um die „Seele“ unserer Demokratie wächst, stehen gewaltige Investitionen in militärische Stärke an. Droht – wie manche warnen – eine „bellizistische Umerziehung“ unserer Bevölkerung? Oder brauchen wir vielmehr einen Mentalitätswandel zu mehr Wehrhaftigkeit? Diese Fragen zeigen: Wir bewegen uns im Spannungsfeld zwischen dem Gebot der Gewaltfreiheit und der Notwendigkeit legitimer Verteidigung.

Diesen Spannungsbogen – entschlossener Schutz von Menschenleben und Recht, ohne das Leitbild des gerechten Friedens zu verlieren – müssen wir aushalten. Wir dürfen weder dem naiven Glauben verfallen, dass moralische Appelle allein Aggressoren stoppen, noch dem zynischen Irrtum erliegen, militärische Stärke sei die einzige Antwort. Stattdessen gilt es, eine dialektische Balance zu halten: einen „wehrhaften“ Frieden zu sichern und zugleich, indem wir auf Gerechtigkeit und Versöhnung hinwirken, das

Leitbild des gerechten Friedens niemals preiszugeben.

Die aktuelle Zeitenwende erfordert kein Ende der Friedensethik – im Gegenteil: Ich bin überzeugt, dass unser christlicher Beitrag zu Gerechtigkeit und Frieden dringender denn je gebraucht wird.

### III.

Damit wird deutlich: Unser Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden ist Ausdruck jener Hoffnung, die Christus selbst in uns weckt. Im nun zu Ende gehenden Heiligen Jahr 2025 waren wir eingeladen, als „Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung“ unterwegs zu sein.

Dieses Leitwort hat uns weltweit daran erinnert, dass Hoffnung weit mehr ist als naiver Optimismus oder bloßes Wunschdenken. Echte christliche Hoffnung ist eine innere Haltung, die unser Leben und Handeln prägt. Sie speist sich aus dem tiefen Vertrauen auf Gott und seine Zusage, dass er diese Welt – und jeden von uns – hält und zum Guten führen will. Diese Hoffnung gibt uns Kraft, selbst schwierige Wege mutig zu beschreiten.

Vielleicht wird Hoffnung manchmal belächelt – als würde sie die Realität

ausblenden oder nur auf ein Wunder warten. Doch das Gegenteil ist der Fall: Wahre Hoffnung stellt sich der Wirklichkeit, wie sie ist, gibt unserem Handeln dabei aber Orientierung. Dem ehemaligen Präsidenten der Tschechischen Republik Václav Havel wird folgendes Wort zugeschrieben: „Es geht nicht um die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern um die Gewissheit, dass etwas Sinn macht, egal wie es ausgeht.“ In diesem Sinne zu hoffen heißt, unbeirrt an Sinn und Wert unseres Tuns festzuhalten – selbst dann, wenn der Erfolg ungewiss ist oder lange auf sich warten lässt.

Als Christinnen und Christen wissen wir: Unsere Hoffnung gründet letztlich in Jesus Christus, der durch seine Auferstehung Leid und Tod überwunden hat. Er ist der Grund unserer Zuversicht. Unser Eintreten für das Gute und Richtige ist niemals vergeblich.

Wir dürfen darauf hoffen, dass Gott in seiner Liebe letztlich nichts und niemanden verloren gibt. Hoffnung bleibt also niemals abstrakt. Sie bewährt sich gerade dort, wo wir uns den Realitäten des Lebens stellen, auf Gerechtigkeit und Versöhnung hinwirken und so an dem Ziel eines wahren Friedens festhalten, der in Gerechtigkeit gründet und durch Versöhnung Gestalt annimmt. Christliche Friedensethik kann

und darf nicht beim Kriterium der bloßen Sicherheit haltmachen, so wichtig Sicherheit mit Blick auf die harten Realitäten unserer Welt auch ist.

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat diesen Zusammenhang einmal treffend formuliert: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn der Friede muss gewagt werden.“ Genau dieses Wagnis des Friedens müssen wir uns zutrauen – hier wird deutlich, wie sehr sich eine solche Hoffnung ganz konkret im Auftrag der Katholischen Militärseelsorge bewähren muss. Denn gerade dort, wo Soldatinnen und Soldaten in Spannungsfeldern von Gewalt, Bedrohung und Einsatzbereitschaft leben und arbeiten, ist die Frage nach Sinn, Verantwortung und Frieden besonders drängend.

In ihrem Dienst an den Menschen in der Bundeswehr steht die Katholische Militärseelsorge seit jeher vor der Aufgabe, die Hoffnung des Evangeliums und das Wagnis des Friedens angesichts der realen Herausforderungen sicherheits- und verteidigungspolitischer Entwicklungen wachzuhalten.

#### IV.

Die Katholische Militärseelsorge hat sich immer wieder neuen Bedingungen gestellt. Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts verlegte die Bundeswehr ihren Schwerpunkt auf friedenserhaltende Auslandseinsätze – und unsere Seelsorger lernten, in Feldlagern, Wüsten und Krisengebieten präsent zu sein, während zugleich die Familien der Soldatinnen und Soldaten in der Heimat begleitet wurden. Heute stehen wir erneut vor einem Wandel, denn die Zeitenwende macht auch vor der Militärseelsorge nicht halt: Angesichts der veränderten Sicherheitslage müssen wir uns strategisch und organisatorisch auf den Ernstfall der Landes- und Bündnisverteidigung vorbereiten – und zugleich alles in unserer Macht Stehende dafür unternehmen, durch unser Engagement für Gerechtigkeit und Versöhnung diesen Ernstfall nicht eintreten zu lassen.

Ich sehe zwei zentrale Aufgabenfelder für die Militärseelsorge: Erstens die seelsorgliche Begleitung der Soldatinnen und Soldaten – gerade der kämpfenden Truppe im Einsatz und der Verwundeten in medizinischer Versorgung; zweitens die (militär-) ethische Beratung der militärischen Führung. An diesen Erfordernissen

der kämpfenden und unterstützenden Truppe einerseits und der Führungs- und Entscheidungsstrukturen andererseits richten wir unsere Planungen aus. Wichtig ist mir dabei ein realistischer Blick auf unsere Kräfte: Wir dürfen unsere personellen Möglichkeiten zwar nicht überschätzen, aber sollten durchaus den Anspruch haben, durch gezielte Anpassungen eine einsatznahe, flexible Begleitung und Beratung sicherstellen zu können.

Helfen wird uns dabei, dass wir uns auch in Zukunft eng mit der Evangelischen Militärseelsorge und der Jüdischen Militärseelsorge abstimmen, denn wir können nur ökumenisch und interreligiös den neuen Herausforderungen begegnen. Sie können sicher sein: Wir nehmen unseren seelsorglichen und ethischen Auftrag auch unter den Bedingungen einer möglichen Landes- und Bündnisverteidigung entschlossen wahr.

Denn die Militärseelsorge trägt einen einzigartigen Wertekompass in die Bundeswehr hinein. Sie erinnert daran, die Würde jedes einzelnen Menschen nicht zu vergessen – auch die Würde des Gegners – und dennoch der Gewalt entschieden entgegenzutreten. Wir dürfen den Hass und die Rücksichtslosigkeit autoritärer Ideologien niemals mit gleicher Münze

heimzahlen. Auch wenn wir uns verteidigen, müssen wir immer bereit sein, mit dem Gegner Wege aus der Konfrontation zu suchen. Zu einem glaubwürdigen Eintreten für Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit und humanitäres Völkerrecht gehört immer auch die ehrliche Selbstprüfung des eigenen Handelns. Unsere Soldatinnen und Soldaten stehen in schwierigen moralischen Spannungsfeldern. Die Militärseelsorge hilft, diese Ambivalenzen bewusst auszuhalten und ethisch verantwortlich zu gestalten – im Wissen, dass es keine einfachen Antworten gibt. Eben dieses reflektierte Umgehen mit tragischen Konfliktsituationen gehört zum Kern der christlichen Friedensethik und bildet eine Grundlage unseres Handelns als Seelsorger.

Unser Leitbild bleibt dabei der gerechte Friede – eine Vorstellung von Frieden, die auf Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Versöhnung gründet und für die wir unermüdlich einstehen.

Die Militärseelsorge ist ein Anwalt des Friedens und der Menschlichkeit innerhalb der Streitkräfte: Sie stärkt in den Soldatinnen und Soldaten das Gewissen und fördert eine Haltung der inneren Besonnenheit und Menschlichkeit. Denn eine wehrhafte Demokratie braucht nicht nur Waffen,

sondern vor allem charakterstarke Soldatinnen und Soldaten mit Haltung. Wenn Feinde der Freiheit Zwietracht säen und Hass schüren, braucht es Persönlichkeiten und Institutionen, die den Glauben an unsere gemeinsamen Werte bewahren. Unsere Militärseelsorgerinnen und -seelsorger leisten genau das: Sie halten den Schatz unserer christlichen Werte hoch und helfen mit, dass Soldatinnen und Soldaten auch in schwerster Stunde wissen, wofür und für wen sie letztlich kämpfen.

#### V.

All diese Überlegungen stehen unter einem größeren ethischen Vorzeichen. Als Christinnen und Christen wissen wir um das Spannungsfeld zwischen Jesu Gebot der Gewaltlosigkeit und der Pflicht, Unschuldige zu schützen. Wir bejahen eine wehrhafte Friedfertigkeit: Wir tun alles für den Frieden – und im äußersten Notfall auch mit militärischer Gewalt, um Schlimmes zu verhindern. Doch dies geschieht immer begrenzt, immer kontrolliert und stets auf ein möglichst schnelles Ende der Gewalt hin orientiert. Wir dürfen nie die eindringliche Warnung von Papst Franziskus vergessen: „Krieg ist immer eine Niederlage, immer.“ Bei der angestrebten wehrhaf-



ten Friedfertigkeit geht es darum, das rechte Maß zu finden: Wehrhaftigkeit ohne Kriegslüsternheit, Friedensliebe ohne Wehrlosigkeit. Die katholische Friedensethik bleibt hierbei ein verlässlicher Kompass. Sie erinnert uns daran, dass Frieden nicht einfach die Abwesenheit von Krieg ist, sondern aktiv gestaltet und verteidigt werden muss. Ja, wir rüsten auf, um den Frieden zu verteidigen, damit wir als freie Gesellschaft weiterleben können – aber wir tun es mit Verantwortung und Augenmaß.

Die Kirche hat in dieser Situation einen wichtigen Auftrag. Sie muss den Entscheidungsträgern und der Gesellschaft Orientierung geben, den Ernst der Lage benennen und doch an der Verheißung des Friedens festhalten. Dies kann auch erfordern, unbequeme Wahrheiten anzusprechen und Widerspruch auszuhalten. Seelsorge, ob im Militär oder in zivilen Gemeinden, ist gelebte Friedensarbeit. Überall, wo Kirche tröstet, versöhnt, bildet und dient, stärkt sie die moralische Substanz unserer wehrhaften Demokratie. Wir wollen die Vision hochhalten, die uns die biblische Botschaft schenkt: „Friede auf Erden den Menschen guten Willens.“ Dies ist kein naiver Weihnachtsspruch, sondern ein Programm – ein Auftrag an uns alle guten Willens, den Frieden zu suchen und zu fördern.

Tief verwurzelt in unserer christlichen Hoffnung glauben wir daran, dass das Böse nicht das letzte Wort haben wird. Auf diese Weise werden wir zu Pilgerinnen und Pilgern der Hoffnung. Wir gehen unseren Weg in der Zuversicht, dass Gottes Geist auch in dunklen Zeiten wirkt und Türen zum Guten öffnen kann. Diese Hoffnung ist keine Vertröstung, sondern eine Haltung, die uns im Hier und Jetzt die klare Perspektive unseres unermüdlichen Einsatzes für das Gute und Gerechte schenkt. Wer hofft, kann mutig Schritte ins Ungewisse gehen, weil er weiß, dass sein Mühen von Gott getragen ist – selbst wenn der unmittelbare Erfolg ausbleibt. In diesem Sinne wollen wir als Kirche und Militärseelsorge unseren Dienst tun: aus einer tiefen Hoffnung heraus, die uns Kraft gibt, immer wieder den Frieden zu wagen.

## VI.

Wenn wir diese Perspektiven mit unserem konkreten Handeln verbinden, wird deutlich, dass die Militärseelsorge in der Bundeswehr auch unter den neuen Vorzeichen ihrem ureigenen Auftrag treu bleibt. Unsere Seelsorge gilt nicht nur der Unterstützung der Soldatinnen und Soldaten in ihrem ethischen Urteilen und Handeln, sondern immer dem ganzen Menschen in

seiner Beziehung zu Gott. Jeder Soldat und jede Soldatin bleibt ein Mensch – und als solcher ein Wesen, das auf Frieden hin angelegt ist. Als Christinnen und Christen in Uniform können Sie Zeugnis geben von der lebensbejahenden Botschaft des Evangeliums: „Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ (Mt 5,9)

Ihnen, Ihren Familien und allen Menschen, mit denen Sie leben und dienen, erbitte ich den Segen Gottes, der der Friede ist und uns den Frieden schenkt. An diesem Frieden sind wir alle gerufen, mitzuwirken.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2026, auf dass es für uns und die Welt mehr Wege zum Frieden öffnet.

Berlin, 30. November 2025

Ihr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck

Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Bischof von Essen



